

Auerthal=Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle, Auerhammer und die umliegenden Ortschaften.

Friedheim
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
infl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierzehntäglich
mit Bringerleben 1 Mr. 20 Pf.
durch die Post 1 Mr. 25 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Berantwortlicher Redakteur: Emil Hagemüller in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Reichstraße.

Inserate
die einzelpartige Corpssäge 10 Pf.,
amtliche Anzeige 25 Pf. die Corus-Säge,
Reklamen pro Seite 20 Pf.
alle Bahnstationen und Landstrassen
nehmen Bestellungen an.

No. 122.

Mittwoch, den 16. Oktober 1895.

8. Jahrgang.

Landtagswahl Aue.

Die Stadt Aue bildet zur bevorstehenden Landtagswahl zwei Wahlbezirke und zwar umfasst der I. Wahlbezirk die Häuser Brd.-Cat. -Nr. 1 bis 50 Z.

II. " " " " 51 " Ende.

Das Wahllokal ist für den I. Wahlbezirk der Rathkellersaal,

" " " die Schulaula.

Stimmberechtigte Personen haben ihre Stimmzettel am Wahltag

Donnerstag, den 17. Oktober 1895

innerhalb der Zeit von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr in genannten Wahllokalen persönlich abzugeben.

Aue, den 7. Oktober 1895.

Die Wahlvorsteher

F. W. Gantenberg.

Dr. Kretschmar.

Fr.

Wähler-Versammlung

im Bürgergarten zu Aue, am 14. Oktober 1895.

Herr Stadtrath Becker eröffnet die Versammlung 1 halb 9 Uhr und heißt mit, daß schon im Mai eine Bürgerversammlung bezüglich einer Vorbesprechung über die Landtagswahl einberufen gewesen sei, welche sich für eine Vertretung von Aue im Landtag, und schließlich für die Kandidatur des Herrn Baumeister Voßmann entschieden, welcher auch nach langem Zögern angenommen habe, derjelbe sei hierauf im Herbst entgültig aufgestellt worden. Herr Bürgermeister Voßmann ist anwesend und entwickelt in folgendem sein Programm: Es werde nun stehen für Christenthum und Monarchie, als die wichtigsten Grundlagen des Staates, wie des einzelnen Bürgers. Im Staatshaushalt soll möglichst Sparsamkeit gewahrt werden, er sei für Erhaltung der Schuldotations, Unterstützung der Hochschulen und Färber für die Volksschulen und öffentliche Bildungsstätten. Er trete ein für den Handwerksstand, resp. den Mittelstand, der selbe leide thätsächlich Not und müsse entschieden gehoben werden; er strebe eine Einschränkung der erbarmungslosen Concurrenz des Großkapitals, Schutz des Gewerbes im Submissionsweisen, Einschränkung der Gefangen-Arbeit, Verhinderung des Bauschwundes, gesetzliche Bekämpfung des unlauteren Weltbewerbs. Er sei für Unterdrückung der Consumvereine der besseren Stände, für die Arbeiter hingegen seien solche wohl erwünscht, er werde auch für den Beschäftigungsnachweis eintreten, denn dieser sei nötig zur Einführung einer Ordnung im Gewerbe dessen möglichst ergiebige Unterstützung er anstrebe.

Der Socialismus sei mit aller Macht zu unterdrücken man trafe dabei ja nur die anarchistischen Elemente, denn die Mehrzahl der Socialisten seien keine gefährlichen Elemente, es sei nur die allgemeine Unzufriedenheit über die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, welche einen großen Theil des Volkes in das soziale Lager triebe, hier möchten gesunde Verhältnisse geschaffen werden.

Neue Gesetzvorschläge: Redner werde in erster Linie für die Interessen seines Wahlkreises voll und ganz eintreten, er kennt die Bedürfnisse seiner Wähler vollständig, wo er so lange im Wahlkreis und in der Handels- und Gewerbezimmer gewirkt habe, die große Strömung unserer Zeit strebe nach einer wirtschaftlichen Vereinigung, er werde für Erbung der Stadt zu wirken suchen, damit auch Aue im 19. Jahrhundert noch im Landtag zur Geltung komme, und die hiesige gewaltige Industrie eine staatliche Unterstützung finde. Hiermit schloß Redner seine Ausführungen.

Herr Bürgermeister Dr. Kretschmar erhob sich hierauf: Es seien Vertreter aller Parteien eingeladen und auch außenseiter, er habe sie eingeladen, damit jeder Auer sich der Sache annehmen möge. Aue sei die größte Stadt des Bezirks und es sei wirklich an der Zeit, daß ihre Bürgerschaft endlich auch zur Geltung kommen möge.

Redner verlas hierauf ein vom Schneeberger conservativen Wahlkomitee dort verfaßtes Flugblatt, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Widder von Schneeberg: Die Hauptgefehr droht uns von Aue. Schon jetzt bezeichnen Auer Bürger, in Überhöhung der Bedeutung ihrer gewiß jährl. emporgewachsenen Stadt, unsere Stadt spottend als eine Vorstadt von Aue u. offe: wird dort die Forderung aufgestellt, daß das Landtagsmandat lediglich Aue als größte Stadt gebühre, daß aber hauptsächlich die Stadt Aue mehr Staatsbehörden bekommen müsse und der Wunsch der Auer Bürger geht dahin, daß den Nachbarstädten des Bezirks ihre Staatsbehörden genommen und nach Aue versetzt werden sollen. Besonders ein Amtsgericht wird von Aue seit Jahren erstrebzt; das würde ein Auer Landtagsabgeordneter oder zu erreichen suchen, sodass unser Amtsgerichtsbezirk mindestens stark verkleinert werden würde. Auch das Bezirkstommando könnte uns verloren gehen.

Wied, Bürgert, ein Auer zum Landtagsabgeordneten ge-

Holzversteigerung.

Montag, den 21. Oktober 1895 von Nachmittags 1½ Uhr ab sollen am Bahnwärterschuppen C. A. 32 an der Reichstraße in Aue 400 Stück alte Querschwellen und

96 Stück m. eichene Weichenschwellen

unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Königliche Eisenbahn-Bauinspektion Adorf,

den 12. Oktober 1895.

Erweiterung des Fernsprechverkehrs.

Zwischen Aue (Erzgeb.) und Berlin nebst Vor- und Nachbarorten wird am 14. Oktober der Fernsprechverkehr eröffnet.

Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt eine Mark.

Leipzig, 11. Oktober 1895.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor,
Geheime Ober-Postrat
Walter.

angefangen habe. Mit 4 Thalern in der Woche sei er 1854 als Maurergeselle in Aue eingewandert. Sein Wirken sei ein gesegnetes gewesen, er habe Vermögen erworben, doch habe er in der langen Zeit noch nie eine Klage mit seinen Arbeitern geführt, obgleich er oft genug Anlaß dazu gehabt hätte.

Er wolle alle Anträge aus seinem Wahlkreis unterstützen und durchzubringen suchen. Besonders erfreute er, für Aue ein Amtsgericht, einen guten Weg nach dem Bahnhof, eine bequeme Straße nach Bischau, eine Thalstraße nach Schönheide, die Regierung gebe viel zu viel Mitteln für die Ressidenz aus, während die Provinz zu sehr vernachlässigt würde. Er würde natürlich auch gerne nach jeder Session ein möglichst aufzählbares Referat von seiner Tätigkeit geben.

Herr Stadtvorsteher Prof. Dreher: Er habe sich gefreut über die Kandidatur des Herrn Voßmann, und über die schlichten einfachen Worte des Gena unten und sei überzeugt, daß derselbe sein Wort voll und ganz einlösen werde. Offen und ehrlich habe Aue in der Wahlbewegung gekämpft, es habe keinen Kandidaten schweren Herzens opfern wollen, wenn Herr Dr. v. Woydt zurücktreten würde, dies sei aber nicht geschehen, so sei dem unser Herr Voßmann aufgestellt, und Aue möge beweißen, daß es das Ziel durchzusetzen wisse, was es sich vorgesommen u. daß auf Aue sich jeder Freund desselben verlassen könne. Redner forderte die Anwesenden auf, einmütig für die Wahl unseres Kandidaten einzutreten, Dr. Weinigl trat ebenfalls mit aller Kraft für Herrn Baumeister Voßmann ein. Herr Stadtrath Becker bringt noch ein brausendes Hoch auf Se. Maj. König Albert aus und schließt hierauf die von ca. 500 Personen besuchte Versammlung, worin unser Kandidat, Baumeister Voßmann, eine so begeisterte Aufnahme gefunden habe. Glück auf* zu einem fröhlichen Gelingen.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Wiederholungen von lokalem Interesse sind der Moderation stets willkommen.

Im gestrigen Vormittagsgottesdienste fand in hiesiger Kirche die feierliche Einweihung des bisherigen Herrn Hilfsgeistlichen Max Robert Oertel als Diaconus durch den Ephorus, Herrn Superintendent Lic. theol. Roth aus Schneeberg statt. Der Kirchenvorstand, die Gemeindevertretungen von Aue u. Auerhammer geleiteten unter dem Geläut der Glocken den Designaten von dem Pfarrhaus zur Kirche, wo sie auf dem Altarplatte Platz nahmen. Nach Eingangslied und Liturgie, sowie dem Gesang des Glaubensliedes hielt Herr Sup. Roth die Einweihungsrede, in der er auf die Notwendigkeit, das Diaconat zu begründen und die Bereitwilligkeit der obersten Kirchenbehörde bei dieser Neuerichtung mitzuholen, hincus, woraus auch er nach Vorlesung des Ledenklaus des Hr. Diaconus, sich an diesen selbst unter Zugrundelegung von 2. Corinth 12, V. 10 mit herzlichen Worten wandte. Nach weiterem Gemeindegesang hielt Herr Diaconus Oertel seine Unterrichtsredig über Matthäus 22, S. 34 ff. mit dem Thema: der Inhalt der evangelischen Predigt 1. Geleg. 2. Evangelium. In der gewöhnlichen Weise wurde der Gottesdienst geschlossen. Möchte dem Herrn Diaconus eine recht geeignete Wieschheit in unserer Gemeinde beschieden sein.

Die Teilnehmer an der Stadt Fernsprecherei in Aue (Erzgeb.) sind vom 14. Oktober ab zum Sprechverkehr mit Berlin, Adlershof, Charlottenburg, Cöpenick, Friedenau, Friedrichshafen, Friederichshagen, Groß-Lichterfelde, Grünau (Mark) Ludwigslust, Nieder-Schönwalde, Rosenthal-Rauenbörnchen, Brandenburg, Pankow, Potsdam, Reinickendorf, Ribbeck, Rummelsburg, Schöneberg, Spandau, Steglitz, Stralau, Tegel, Tempelhof, Wannsee, Wilmersdorf und Zehlendorf zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 1 Pfennig.

Den Bericht über das Künstler-Konzert bringen wir wegen Raumengel erst in nächster Nummer.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Ereignis des Tages ist, daß der Kaiser am Sonntag in Hubertusstod den aus Frankreich nach seiner Heimat zurückkehrenden russischen Minister des Auswärtigen Fürsten Lobanow zu empfangen hat. Auch Prinzessin Hohenlohe war in Hubertusstod anwesend. Was dort verhandelt und besprochen wurde, erriet sich selbstverständlich der öffentlichen Kenntnis; der Besuch Lobanows zeigt aber wenigstens, daß Russland trotz der russisch-französischen Allianz nicht gesonnen ist, alle Frethe nach Deutschland abzuschneiden.

* Der Kaiser wird, wie das Deutschenbüro "Herald" mitteilt, nach einem in Luxemburg verbreiteten Gericht während seines Aufenthaltes in Urville den Großherzog von Luxemburg besuchen.

* Das Bürgerliche Gesetzbuch soll der Schles. Reg. zufolge dem Reichstag spätestens im Januar vorgelegt werden, event. ohne den Entwurf eines Einführungsgesetzes, wenn dieser bis dahin nicht fertig gestellt werden kann. Die Berufung des Reichstags sollte erst Ende November erfolgen, weil es der Regierung im Interesse des Zuständigkeitsbereichs des Bürgerlichen Gesetzbuchs darauf ankomme, eine "beruhigte Situation" zu haben, und jede Woche, um welche die Parlamentseröffnung hinausgeschoben werde, zur Beruhigung der Situation beitragen könne.

* Der Kolonialrat soll für den 28. Oktober zu seiner Herbstsitzung zusammenberufen werden. Die Session soll anähnlich eine Woche in Anspruch nehmen.

* Wegen Abgrenzung des Hinterlandes der Togolokolone sollen demnächst Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich beginnen. Es soll sich ergeben haben, daß die Grundlagen für die Verhandlungen auf deutscher Seite bedeutend bessere seien als seiner Zeit bei den Verhandlungen über die Abgrenzung des Hinterlandes von Kamerun.

* Im Auftrag der marokkanischen Regierung wurde am Freitag die Entschädigungssumme von 100 000 M. durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes der Mutter des ermordeten Kochstroh ausgezahlt. Die Regierung der Entschädigungsansprüche der Firma, für welche Kochstroh reiste, steht noch bevor.

* Auf dem Nord-Ostseekanal beliefen sich die Einnahmen an Kanalabgaben und Schleppgebühren im ersten Vierteljahr nach der Eröffnung zusammen auf 288 645 M. Hierzu entfallen auf den Juli 83 181, den August 82 282 und den September 88 182 M.

* Was die Verschärfung des preußischen Vereinsgesetzes betrifft, so scheint nach einer vertraulichen Besprechung des preußischen Staatsministeriums am Mittwoch in der That jetzt die Wahrscheinlichkeit zu bestehen, daß von der Einbringung einer darauf bezüglichen Novelle abgesehen wird. Ein parlamentarischer Berichterstatter will darüber folgendes erfahren haben: In der vertraulichen Mitteilung des Staatsministeriums ist die mildere Auffassung des Reichskanzlers über die Bekämpfung der Sozialdemokratie erst nach eingehender Darlegung seiner Gründe durchgedrungen. Die Vertreter der schärferen Linie waren schwer zu überzeugen, daß nach den vorliegenden Erfahrungen eine abwartende Stellung gerechtfertigt sei. Auf alle Fälle wurde dann die Konzeßion gemacht, auf dem Verwaltungsweg und dem Boden des bestehenden gemeinsamen Rechts energisch vorgehen zu dürfen. Die gesetzliche Regelung der Frage ist nur verlegt.

* Zum Besuch des Königs Otto von Bayern berichten die "M. R. N.": Durch den Besuch, welchen Ministerpräsident Freiherr v. Graßkheim und General Führer v. Schleithelm in Fürstenfeld abhalten konnte, wie wir zuverlässig erhielten, nur die Thatlache konstatiert werden, daß der geistige Zustand des Königs derzeit überaus traurig und hoffnungslos ist wie seit vielen Jahren, während das körperliche Beinden ein verschämungslos gutes zu nennen ist. Es ist selbstverständlich Vorsorge getroffen,

dass der hohe Stande in der aufmerksamsten und schonendsten Weise gesiegt und behandelt werde und entledigen sich die Herren der Umgebung, wie die Dienerschaft und die Männer ihres schwierigen und belasteten Dienstes mit aufopferungsvoller Hingabe."

* Das sozialdemokratische Agrarprogramm ist auf dem Breslauer Parteitag verworfen worden. Der sozialdemokratische Parteitag nahm in nematischer Abstimmung mit 158 gegen 68 Stimmen den Antrag Kaufstaats an, wonach der von der Agrarkommission vorgelegte Entwurf zu verwerfen ist, weil er dem Ausbeutestaat neue Rechtmittel zuweist, den Kleinbauern des Proletariats erschwert und dem kapitalistischen Staat Aufgaben zuweist, die nur ein Staatswehr erreichlich zu Durchführung bringen können, in dem das Proletariat die politische Macht erobert habe.

Oesterreich-Ungarn.

* In Leoben fand am Donnerstag die feierliche Eröffnung des polnischen Gymnasiums statt. Damit ist wieder ein Fortschritt des Slawentums zu verzeichnen.

Frankreich.

* In der Budgetkommission der Deputiertenkammer verfasste Bellelan seinen Bericht über die Marine. Er kritisierte im allgemeinen den Bau der Höfen, den Flottenbestand, die übertriebene Anzahl von Stabsoffizieren und schwung Ersparrisse von 16 Millionen vor, besonders durch eine Umgestaltung der Arsenale und eine Verminderung der in auswärtigen Gewässern befindlichen Flottenabteilungen.

* Alle Pariser Zeitungen begrüßen freudig die erfolgreiche Madagaskar-Expedition, aber sie sind geteilter Auffassung über die Frage, ob ein Protektorat oder eine Annexion der Insel erfolgen soll; jedenfalls hat die Förderung eines Protektorates über Madagaskar die meisten Anhänger. Die radikalen und sozialistischen Blätter sind der Meinung, daß die Madagaskarfrage bis zur Feststellung der für die begangenen Fehler verantwortlichen Personen eine offene bleiben müsse.

* Die Regierung wird bei dem Parlament die Gründung einer Medaille für alle Soldaten, welche zu den Expeditionskräften für Madagaskar gehören, beantragen.

* Der "Gaulois" deutet an, daß die Verlobung eines Sohnes Carnots mit Prinzessin Marie-Louise, der Tochter des Präsidenten, bevorstehend sei.

Spanien.

* Das spanische Marineministerium beschäftigt sich eifrig mit dem Plane einer längeren und regelmäßigen der Antillen und Philippinen mit dem Mutterlande verbindenden Dampfer der spanischen Gesellschaft "Transatlantica". Als Kriegsschiffe sind vertragsmäßig die genannten Dampfer so gebaut, daß sie schweres Geschütz tragen können. Somit würde also Spanien über sechzehn neue Schlachtschiffe von 4000—5000 Tons Displacement, je mit 6 großen Hontorionanonen versehen, verfügen können. Die Fregatten "Numancia" und "Victoria" werden ebenfalls in Stand gesetzt. Diese Anstalten geschehen vorsichtig der Möglichkeit, daß die beiden Staaten die cubanischen Rebellen als kriegerische Macht anerkennen.

* Die cubanischen Aufständischen schleuderten eine Dynamitbombe auf einen Eisenbahngüterzug. Ein Reisender wurde getötet, sechs verwundet.

Balkanstaaten.

* Die Lage in der Türkei scheint eine weitere Verschärfung nicht erfahren zu haben. In Trapezunt sollen die sechzehn vorgekommenen Aufrührer inzwischen beigelegt sein. Wie der "Hamb. Post" aus Berlin hört, hätte sich Deutschland mit Rücksicht auf die weiteren, die Sicherheit der Christen in der Türkei befreindet. Vorgänge zur Teilnahme an allen die Wiederherstellung geordneten Zuständen bezweckenden diplomatischen Schritten bereit erklärt.

* Wegen der Taufe des Prinzen Boris sollen erste Meinungsverschiedenheiten zwischen

dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien und seiner Gemahlin bestehen. Die Fürstin sowie die gesamte Familie des Herzogs von Parma weigern sich fortgelegt, die Taufe des Prinzen nach griechischem Ritus vornehmen zu lassen. Sie rütteln sich dabei auf den vor der Heirat abgeschlossenen Ehevertrag, welcher die katholische Religion etwaigen Nachkommen verbürgt. Dieser Vertrag ist auch von Staatsburg und dem damaligen Justizminister mitunterzeichnet.

Ein Posts-Jäger.

Ein eigenartiger Apparat, ein sogenannter "Posts-Jäger", soll demnächst der Reichspostverwaltung sowie auch den Postverwaltungen Bayerns und Württembergs zur Einführung empfohlen werden. Der Apparat hat den Zweck, solchen Briefabfertigern, die stets umfangreichen Schriftverkehr zu erleidigen haben, also namentlich großen Handels- und Industriegeschäften, daß langwierige Frankierungsgeschäft dadurch erleichtert, daß sie keine Freimarken mehr zu verwenden brauchen, sondern ihre Post nach den Aufzeichnungen eines Posts-Jägers bezahlen können. Dies soll nun durch folgende Einrichtungen des Apparates, der äußerlich die Form eines Städtchens von unbedeutender Größe hat, vollkommen ermöglicht werden. An dem Apparat ist ein Zifferblatt nach Art der Gas- und Elektrozaehler angebracht, das ebenso wie diese in einer hundert, hunderte teile ist. Unter dem Zifferblatt befinden sich sechs Druckknöpfe, von denen jeder eine andere Aufschrift hat, wie: 3 Pf., 5 Pf., 10 Pf., 20 Pf., 25 Pf. und 50 Pf. Und ferner ist noch außen noch ein Schluß angebracht, um die Postsäule hinzuholen zu können. Innerhalb des Städtchens befindet sich über dem Schluß ein Stahlstempel auf dem unverstellbar ein charakteristisches Zeichen (Wappen mit Aufschrift "Deutsche Reichspost"), sowie eine Nummer (Nummer des Jägers) eingedrehten sind. Beide sind am Stempel außerdem noch angebracht: ein Datumstempel, das durch ein nur vom Postbeamten stellares Kennzeichen automatisch eingesetzt wird, und ein Wertstempel, das von den 6 Druckknöpfen aus immer den Wert einstellt, der über dem Kopf steht. Soll nun mit diesem Apparat ein Brief freigemacht werden, so braucht dieser nur in den Schluß geladen und dann auf den Knopf gedrückt zu werden, der die entsprechende Post-Aufschrift, z. B. 10 Pf., trägt. Dies dauert kaum 2 Sekunden, so daß bei einer Liebung in der Stunde etwa 2000 Briefe freigemacht werden können. Ein weiterer Vorteil besteht darin noch darin, daß die Frankierung-Bemerkte dieser Briefe keine Entwicklung über das dem Poststempel erforderlich ist und endlich braucht über das zu zahlende Porto nur monatlich einmal abgerechnet zu werden, so daß durch den Apparat nicht nur die Geschäftswelt, sondern auch die Post selbst sehr große Erparisse an Arbeit erzielen würde. Aus diesem Grunde soll denn auch der Apparat, den ein Münchener erfunden hat, gleichfalls noch dem Reichs-Vertriebsamt empfohlen werden, um in großen Fabriken das Einleben von Versicherungsmärkten in die Umlaufbahnen überflüssig zu machen.

Von Nah und Fern.

* Die vormalige Prinzessin Pauline, über die württembergische Prinzessin, von deren Teilnahme an dem in Breslau tagenden sozialdemokratischen Parteitag berichtet wurde, wird weiterhin folgendes mitgeteilt: Ungefähr im Jahre 1890 erkrankte ein Mitglied des württembergischen Königshauses, das in dem kleinen oberhessischen Städtchen Karlshafen eine Sommerresidenz besaß, daselbst in gesellschaftlicher Weise. Prof. Biermer, der inzwischen verstorbene berühmte Kliniker, wurde aus Breslau zu dem Patienten berufen, da er diesen jedoch nicht so oft, als es die Familie wünschte, besuchen konnte, übertrug er die Behandlung seinem Altersmann Dr. Billm, der sich demgemäß mehrere Wochen dort aufhielt. Bei dieser Gelegenheit lernte der Arzt, der ein ungewöhnlich schöner und liebenswürdiger Mann war und noch heute ist, die

mit irgend einer Handarbeit beschäftigt, zubringen. Wie schön wären diese Augenstunden! dachte sie seufzend — hätten sie miteinander geplaudert oder ein gutes Buch gelesen.

Brachte er aber einen Abend zu Hause zu, dann war er gewöhnlich sehr einsilbig; sie wußte nicht, war er verknüpft oder langweilig er sich. Die Ungewissheit beunruhigte sie; so sehr behaglich Terefa ihm auch alles einrichtete und so viel sie sich auch mächtig, ihn durch munteres Plaudern zu fesseln, es gelang ihr nicht.

Gleichgültig und mit unterdrücktem Gähnen sah er ihr gegenüber, bis er, Müdigkeit vorwischend, sich zeitig zur Ruhe begab.

Sie dachte sich ein gemütliches, gehaltvolles Gespräch als die schönste Unterhaltung zweier sich so nahestehenden Menschen. Wie gern hätte sie sich ihm noch inniger so ganz erschlossen und zugleich seinen Charakter studiert! Wie bald hätten sie dann den Weg zu vollkommener gegenseitiger Beglückung gefunden! Oft hatten sie das Gefühl, als stände etwas zwischen ihnen, als sei er nicht ganz offen, als habe er ihr etwas zu verbergen. Sollte er Sorgen haben?

Warum sah er oft so nachdenklich da, weshalb war er häufig so unruhig? Rätselhaft des Abends schien er ihr manchmal außergewöhnlich erregt; er verließ dann noch spät das Haus und lebte oft erst nach Stunden zurück, manchmal in Gesellschaft fremder Männer, und in seinem Arbeitszimmer schliefen sie dann noch im Bettseiten des alten Martin lange Unterredungen.

Frage sie ihn dann in leicht begreiflicher Neugierde, was dies zu bedeuten habe, dann

Prinzessin Pauline kennen, die sich sterblich in ihn verliebt. Der junge Arzt erwähnte diese Neigung der Prinzessin, die von jeder Eigentümlichkeit nicht abhold war, und noch einiges Sünden willigte ihre Familie in den Scheid. Wie ernst es der jungen Doktorfrau mit ihrer Liebe und ihren neuen Verhältnissen jedoch war, davon legte eine Episode Zeugnis ab, die sich bei der Trauung abspielte und die damals in Schlesien außerordentlich viel besprochen wurde. In der Traurede konnte es sich der Geistliche nicht versagen, auf den "Standunterschied" der Brautleute mit dem Bräutigam hinzuweisen, daß die Prinzessin zu ihrem Gatten herabsteige. Unerschrocken erwiderete die Braut zum größten Staunen aller Anwesenden, daß sie die Verhältnisse lebenswieg so aussäße, sondern zu ihrem Gatten hinaussteige. Und der Geistliche ist stets ein sehr glücklicher geblieben, zumal da Frau Dr. Billm ihren Gatten, der sich in Breslau einer großen Praxis und eben solcher Beliebtheit bei arm und reich erfreut, dadurch in wirtschaftlicher Hinsicht unterstützt, daß sie ihn zu seinem armen Patienten begleitet und dort von ihrem Reichtum in Hülle und Fülle Gaben spendet.

Zum Halle Stern. Wie aus Kreisen der Münchener amerikanischen Kolonie verlautet, hat der wegen des bekanntlichen Vorfalls in Alsfingen zu 14 Tagen verurteilte Kaufmann Louis Senn in New York erklärt, diese Strafe nicht abzühen zu wollen. Demgemäß verfällt die von ihm hinterlegte Ration von 80 000 M. zu Gunsten des bayrischen Staates.

Berichteter Mörder. Wie aus Mannheim gemeldet wird, hat bei Weißwasser der Dienstrecht über eine mit ihm aus dem Felde arbeitende 16jährige Magd erschlagen und die Leiche in den Rhein geworfen. Seiner Festnahme suchte sich der Mörder durch einen Sprung in den Rhein zu entziehen; er wurde jedoch gerettet und in das Gefängnis gebracht.

Mord Eifersucht. In Gommern bei Piena erschöß dieser Tage ein junger Mann seinen Nebenbuhler, weil derselbe mit seiner Geliebten von einem Tanz-Aren in Arnheim heimging.

Einen entsetzlichen Fund machte kürzlich die Familie eines Fabrikanten in Grimmaischau. Als dieselbe von einer mehrjährigen Reise nach Hause zurückkehrte, fand sie im Wohnzimmer auf dem Sofa einen den schon stark in Bewegung übergegangenen Leichnam des Dienstmädchen vor. Das Mädchen ist jedenfalls infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Einen eigenartigen Selbstmord beging dieser Tage eine 62 Jahre alte Witwe in Hennersdorf bei Zittau. Sie begab sich zu einer tiefen Jauchegrube, stieß den Kopf in die Jauche und ertrank so. Längere Krankheit soll die alte Frau in den Tod getrieben haben.

Egzek. In Innsbruck wurde der auf der Hochzeitssriebe befindliche Augsburger Kavierschmied Hoffmann abends auf der Straße von einem Ölvers-Sellbretter ohne jede Veranlassung insuliert und durch einen Schuhtritt unter dem Kopf blutig geschlagen. Er mußte ins Spital gebracht werden.

Hinrichtung in Prag. Der Bergarbeiter Anton Hoffmann, einer der gefährlichsten Architekten Österreichs, ist am Freitag morgen um 7 Uhr im Hof des Strafgerichtsgebäudes zu Prag hingerichtet worden. Hoffmann hat im Juni dieses Jahres einen der Bergarbeiter erschossen, weil man ihm, da er am 1. Mai gefeiert, einen Lohnabzug gemacht hatte. Er zeigte bis zum letzten Augenblick keine Rücksicht auf seine That, wies auch jeden geistlichen Zuspruch zurück. Die Nacht, die der Hinrichtung voranging, verbrachte er schlaflos. Noch unter dem Galgen rief er zwei hier wegen ihres strafwerten Inhalts nicht wiederzugebende hochverrätrische Sätze aus. Nach der Hinrichtung hielt der Geistliche der Strafanstalt eine Rede, in der er daran erinnerte, daß der Angeklagte nur infolge der in ihm großgezogenen anarchistischen Ideen zum Verbrecher geworden sei.

Eine Versteigerung von wilden exotischen Tieren fand dieser Tage in Belfort statt. Der Menageriebesitzer Salvador zieht sich von seinem Berufe zurück und ließ deshalb seine bisherigen Mitarbeiter öffentlich verauktionsieren.

daß sich ihre Augen mit Thränen füllten, können wir uns immer lieben, wie wir uns von Anfang an lieb gehabt haben, nicht wahr? In die Einsamkeit mußt du dich jetzt noch fügen, ich habe meine Gründe, vorläufig meinem Hause noch Besuch fern zu halten. — Im übrigen mache dir keinen Kummer, Martin verträgt mich in jeder Weise. Unsere Freunde haben schon in meines Vaters Dienst gestanden und sind alte erprobte Freunde, auf die ich mich verlassen kann.

„Du kommst mir heute so gereizt vor, lieber Mann!“ sagte Terefa, als er jetzt schwieg; „habe ich dich so gekränkt, so ist es unbemüht geschehen, und ich bitte dich, sei wieder gut!“

Beide Arme schlang sie um seinen Hals, ihm tränenden Augen anblickend.

„Sag es gut sein, Kind,“ sagte er freundlich, „ich werde mich jetzt ein paar Minuten hinlegen, und den Rest des Abends verbringen wir heute zusammen im Garten.“ Beidesend fuhr er mit der Hand über ihren Scheitel und verließ dann das Gemach.

Befürchtet schaute ihm Terefa nach. — was war ihm nur? — Wie wunderbar, daß er zu so ungewöhnlicher Zeit daß Bedürfnis nach Ruhe empfand! Er war doch nie müde, wenn er heimkehrte, — gewöhnlich fühlte er sich unwohl, war doch jetzt sein Anlieg auch so rot, und seine Augen dämmten so unruhig.

In Angst folgte sie ihm nach dem Schlafzimmer, halb entkleidet ruhte er auf dem Sofa und schlummerte. Sie beugte sich über ihn, um seinen Atmungsgang zu lauschen, — langsam und regelmäßig hob und senkte sich die Brust, beruhigt verließ sie leicht das Zimmer.

Auf Umwegen.

Original-Roman von Alice u. Hahn.
(Fortsetzung.)

Paul war oft Stundenlang zu Fuß oder zu Wagen fort, und Terefa wußte eigentlich nie, wohin er sich begeben, ob er den Jagd- oder in Geschäften auswärts weiste. Es kränkte sie doch, daß er sie so wenig fähig hielt, gewisse Dinge zu verstehen, denn immer wußt er ihren Fragen aus, ja oft, wie es sie dachte, mit einer gewissen Bereitheit.

Es wäre ihr auch lieber gewesen, wenn er sich mehr um die Wirtschaft gekümmert und praktisch mit zugegriffen hätte; es würde ihr Freude gemacht haben, mit ihm gemeinschaftlich alles, was sich um die Wirtschaft, folglich um ihre beiderseitigen Interessen drehte, beratschlagen zu können; er überließ ihr das alles allein. Dies Vertrauen erfüllte sie allerdings mit freudiger Genugtuung, aber sie hätte so gern alles mit ihm geteilt. Jeden Abend gab er dem alten Martin, der Inspektor und Vogt in einer Person war, seine Anweisungen, was den nächsten Tag im Felde oder auf dem Hofe vorgenommen werden sollte, und damit waren seine diesbezüglichen Geschäfte erledigt.

So ruhte denn die Hauptstadt der ganzen Einrichtung auf ihren schwachen Schultern, und sie mußte den Tag über sehr emsig sein, wenn sie sich abends mit Befriedigung sagen sollte, es sei alles gut verrichtet worden. Wenn dann wenigstens Paul ihr abends seine Gesellschaft gewünscht hätte! Aber so mußte sie die meisten Abende und oft auch einen Teil der Nacht allein,

sah er sie forschend an und gab ihr irgend eine ausweichende Antwort, oder er wußte sie verdecklich ab. Es war die erste Enttäuschung, als sie erkannte, daß ihr Mann gar keine Religion für ein gemütliches Familienleben empfand.

Selten widmete er ihr ein paar Stunden, und hätte er sie nicht hin und wieder einmal mit den lebensfrohsten Gedanken überzittert, dann wäre ihr wohl der Gedanke nahe getreten, seine überchwängliche Liebe sei erstickt. Daß er seine liebenswürdige Bräutigamstimmlung nach und nach abgestrichen, darin hatte sie sich bereits als verläßliche Frau gefunden; aber daß er sie so ganz und gar sich selbst überließ, schien ihr doch ein wenig ungerecht. Sie wußte, wenn er sich eine bestimmte Zeiteinteilung für seine auswärtigen Geschäfte, Jagd u. s. w. machen würde, müßten auch für sie hin und wieder ein paar Stunden abfallen.

Einmal hatte sie versucht, ihm in liebevollster Weise Vorstellungen zu machen, doch wollte sie es nie wieder thun, denn sehr ärgerlich hatte er sie abgewiesen. „Das versteht du nicht,“ sagte er, „und ich bitte dich ein für allemal, mir in meinen Angelegenheiten freie Hand zu lassen. Mit Bedauern habe

Es muß wohl ein großer Rücksprung in den Tierwesen eingetreten sein, denn die Bewohner der Sahara und anderer tropischer oder arktischer Gegenden wurden bei dieser Gelegenheit Opfer einer sehr großen Sengesfährdung. Ein junger Löwe, der mit der Saugflasche aufgezogen wurde, mußte für 280 Franc seiner Pflegemutter zugeschlagen werden. Sie trug ihn behutsam in ihren Armen davon, worüber der Wüstenprinz sehr glücklich zu sein schien. Ein großer Löwe, der als recht saft angepriesen wurde, natürlich ohne weitere Bürgschaft, erzielte 970 Franc, eine nubische Löwin 520, ein anderer Löwenbulldog 300. Der letztere wurde sofort in eine Sklavenkiste gesetzt und nach Soulommiers gespiert. Ein schwarzer Panther brachte es nur auf 100 Franc, nicht einmal den Wert des Fells, und ein Dromedar, das als „Sandwüster“ besonders empfohlen wurde, gar nur auf 105 Franc. Für den Verkauf dieses Stücks mußte der Tierarzt der Polizeidirektion das für den Verkauf von Haustieren vorgeschriebene Zeugnis ausstellen. Ein räuberischer Bär, der sich als Kämpfer einen großen Ruf erworben, wurde für 350 Franc einem Wildpreishändler zum Einschlachten verkauft.

Eine Giftmörderin ist in Catania verhaftet worden. Eine Frauensperson namens Solana Stimoli hat dort kleine Kinder, welchen sie begegnete, durch Süßigkeiten und Süßigkeiten an sich gelockt und ihnen mit Phosphor versetzten Wein zu trinken gegeben, so daß dieselben unter gräßlichen Schmerzen starben. 23 Kinder sollen auf die Weise an Vergiftung verstorben sein. Die Stimoli wurde verhaftet und gab die Missfehlungen zu; sie sagte, sie habe sich rächen wollen, weil zwei ihrer Kinder verhext worden und gestorben seien. Die aufgebrachte Volksmenge wollte an ihr Lynchjustiz üben.

Eine Diebesstragödie, die sich neulich in Alessio (Palermo) abspielte, hat nunmehr bei der gerichtlichen Untersuchung einen nicht minder tragischen Epilog gehabt. Ein Brautpaar war auf dem Wege zur Kirche, als der frühere Geliebte des Mädchens, ein gewisser Domenico Giliotti, in einem Engpass das Paar erwarte und durch wohlgezielte Schüsse beide tötete. Auf den Ort des Verbrechens geführt, ritt sich der von den Qualen der Neugefolterte von dem ihn verfolgenden Gendarmen los und stürzte sich einen fünfzig Meter tiefen Abhang hinab, wo er zerschmettert liegen blieb.

Der Träger des schwarzen Stabes, eine für den englischen stabilen Parlamentarismus höchst bedeutende Persönlichkeit, der die guten Gemeinen ins Oberhaus zu beschieden hat, Admiral Sir James Drummond, ist gestorben. Der gute Alte ist 88 Jahre geworden. Schon seit gerammer Zeit hinderte ihn die Altersschwäche, seinem nicht gerade mühevollen Bildnissen objektivieren. Im Krieg hatte er sich ausgezeichnet. Daher erhielt er einen tierischen und französischen Orden. Dann trat er in den Hofstaat, und der bezahlte sich in England. Der Träger des schwarzen Stabes hat ein Jahresgehalt von 2000 Pfund, nebst freier Wohnung und Post und Licht. Weiter hat der Mann nichts zu thun, als vielleicht jährlich im Jahre eine Botschaft des Hauses der Lords an das Unterhaus zu bringen. Der Posten wird gewöhnlich alten verdienten Offizieren der Arme und Marine verliehen.

Eine internationale Diebesbande, aus 33 Mitgliedern bestehend, ist in Brüssel verhaftet worden. Die Bande hat in den letzten Jahren in Belgien, Holland, Frankreich und Italien zahllose Bankenbrüche verübt und Wertpapiere im Betrage von mehreren Millionen gestohlen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere als Wucherer bekannte Brüsseler Bankiers. Eine ganze Million gestohlene Wertpapiere wurde in einem Berstecke aufgefunden.

Marquise und Stierkämpfer. Vor einigen Monaten schenkte die Marquise De la Laguna, die in ihrem veranlagt ist, dem berühmten Stierkämpfer Guerria einen Galamantel aus goldbeschichtetem Seidenstoff, der unter Brüdern seine 6000 Mark wert ist. Nun hat Guerria aus den Hörnern des fünften Stieres, den er in den letzten Corridas in San Sebastian getötet, ein kunstvolles Diadem schnüren lassen.

Paul war bei Tonn eingelehnt, wie dies sehr oft geschah, in Gesellschaft einiger Bekannten hatte er ein Glas nach dem andern geseckt, so daß er förmlich bereit zu Hause einzog. Teresa, die diesen Zustand bei ihm nie vermutet hätte, schob seine Erregung anderen Gründen zu.

Er kam nun oft vor, daß Paul ein Glas über den Durst trank, er war dann immer in gereizter Stimmung, und seine Umgebung hatte darüber zu leiden.

Sie begannen schon die ersten Schatten Teresas Lebenshorizont zu verbunkern.

Paul hatte keine Liebe zur Häuslichkeit, er bedurfte fortwährender Anregung, er befand sich nicht wohl ohne Beschreibung, und ein ruhiges Dasein lebte war ihm ein Greuel; sein Hauptfeind aber befand in einem grenzenlosen Leidenschaft. Er hätte einer festen Beziehung bedurft. Teresa, die nur als echtes Weib fühlte, die ihren Gatten nicht beherrschte, sondern zu ihm aufsässig wurde, befand weder daß Verständnis noch die Energie, die eine solche Aufgabe erforderte. Sie wurde nie heftig, nicht einmal erregt, wenn sie auch Ursache hatte, sich über ihn oder die Dienstboten zu kritisieren. Mit ruhigem Gleichmut wußte sie leichtere Zurecht und eine silexe Théâtre war der einzige Zeuge, wenn Paul ihr wehe gethan. Wel lieber hätte er es gesehen, sie wäre aufgefahren und hätte ihm heftig geantwortet; ihr stilles Dulden machte ihn nervös.

Er unterschätzte durchaus nicht ihren Rat; täglich mußte er ihre Bescheidenheit, ihr ganzes edles Wesen bewundern; es machte ihn ordentlich ärgerlich, daß sie so gut keine Fehler besaß.

Dieses Diadem, mit Brillanten im Werte von 10 000 Francs besetzt, will er der Marquise verehren. Nur immer nobel!

Beim jüngsten Stiergeschäft in Sevilla wurde der Matador Manuel Caballero von einem Tier vier bis fünfmal aufgespielt. Der Unglücksrabe wurde sterbend aus der Arena getragen.

Ein sonderbares Testament. In Odessa ist ein Sonderling gestorben. Sein ungewöhnlich viel Millionen Hubel betragendes Vermögen hat er seinen vier in nicht besonders glänzenden Verhältnissen lebenden Nichten vermacht. Um die jungen Damen durch den plötzlichen Besitz eines so großen Vermögens nicht zu verwöhnen, hat er verfügt, daß sie vor Besteigung der Edmunds den Nachweis zu führen haben: 15 Monate bei guter Führung in dienender Stellung gewesen zu sein, und zwar in Diensten niederer Art, welche der vorsichtige Erdäffler gleich vorgeschrieben hat. Die Dienstleistungen sind die eines Stubenmädchen, eines Waschmädchen, eines Schneuermädchen und einer Kochengesellin, wie sie beim Abschluß der Kochkunst gebraucht werden. Jeder Tag ihres Dienstes, Sonn- und Feiertage ausgenommen, muß mindestens zwölf Dienststunden betragen und hat die Begleitspolizei letztere zu beklagen. Drei Testamentsvollstrecker wachen über die Ausführung dieser Bestimmungen. Die vier Damen haben fast unmittelbar nach Eröffnung des Testaments ihren Dienst, dem sie sich mit grohem Elfer widmen, angetreten. Bis jetzt sind ihnen innerhalb zweier Monate 868 Heiratsanträge zugegangen, doch haben sie erklärt, ihre Hand nur solchen Männern zu reichen, die sich einer ähnlichen von ihnen vorgeschriebenen Probe unterziehen.

Eine fast unglaublich Klingende Nachricht kommt aus Serbiens Hauptstadt. Seit Monaten drängt sich in der Belgradser Post alltäglich eine unabsehbare Menge von Leuten, die darauf warten, daß ihnen die Postanweisungen ausbezahlt werden. Durch Wochen hindurch kommen diese Leute nicht nur täglich, sondern mehremals des Tages und bitten und betteln, daß ihnen das Geld, ihr eigenes Geld, ausbezahlt werde. Die Kaufleute, die das Geld zu den dringendsten Zwecken, zur Bezahlung von fälligen Rechnungen und Wechseln benötigen, müssen von Stanzi zu Stanzi zu Rangier wenden und mit den Postbeamten förmliche Unterhandlungen führen, um zu ihrem Gelde zu kommen. Aber alles dies hilft nichts und es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß es anders wird. Das Geld zur Auszahlung der Postanweisungen ist einfach nicht vorhanden, noch wird es bald vorhanden sein, trotzdem der Postanweisungsdienst sonderbarweise nach wie vor fortgesetzt wird.

Ein großer Juwelendiebstahl wurde in Belgrad in der Nacht zum Donnerstag verübt. Das Geschäftsräum des Juweliers Kosta Simowitsch ist völlig ausgeraubt worden. Der Laden befindet sich im belebtesten Teile der Kast - Michaelstraße, unweit des Königspalais. Simowitsch besitzt das größte Juwelergeschäft in Belgrad. Der Wert der gestohlenen Waren beläuft sich auf 200 000 Franc. Nur einige besonders kostbare Gegenstände, die in eisernen Kästen verschlossen waren, blieben verschont. Die Diebe sind vom Hof her in das Lokal eingedrungen, indem die Mauer so weit durchbrochen wurde, daß ein Mensch bequem durchschlüpfen konnte.

Ein New Yorker Schuhmann, dem eine gute Vereinsmitgliedschaft zur Verfügung steht, bestiegt von Zeit zu Zeit die Metropolitana-Kanzel. Vor einigen Wochen that er dies neuerdings; dabei legte er ein selbstames Betenntiss ab, wie einmal vor 14 Jahren, nachdem er außer Prod und Totschlag alle Sünden verübt, in einer Methodistenkirche die Erleuchtung über ihn gekommen sei. Damals habe er bei einem Manne gewohnt, dem er eine Menge Güter entwendet habe. Nach seiner Befreiung habe er die zweitbeste. „Wäre ich damals nicht zum christlichen Glauben zurückgekehrt, so wäre ich heute längst Sergeant oder Hauptmann“, so sagte er noch. Letzteres mag man ihm gern glauben, da in der New Yorker Polizei, wie man dort zu sagen pflegt, die schlimmsten Wildbiber nicht die besten Wabenhäuser abgeben, sondern ungefehrt aus anständigen.

Er mußte sich zusammennehmen, fortwährend auf sich achtend, wenn seine Schwächen ihren Vorzügen gegenüber in keinen zu grellen Kontrast treten sollten; dieser moralische Zwang belästigte ihn.

Sein besseres Gefühl flüsterte ihm zu, daß er ihrer nicht würdig sei; darüber empfand sich sein Eigendunkel.

Wie alle charakterlosen Menschen,

suchte er seine Fehler nicht in sich selber,

sondern schob sie den Verhältnissen zu; er redete

sich ein, wenn Teresa mehr aus sich herausgetreten wäre, sich ihrer feuchten, trocknen Hölle entledigt, weniger Engel, mehr Weib gewesen wäre, dann hätten sie sich ganz gefunden.

Wanda gegenüber hätte er sie stets frei aufnehmen können, ihr gegenüber hätte er nie das delikante Gefühl gehabt, daß er sich ihr anders zeigen müsse als er war.

Wie das Kind eigentlich gerade nach dem Spielzeug verlangt, daß es

nicht haben soll, so hatte er Teresa an sich genommen, weil sie ihm deprehendiert erschien

und ihr Besitz ihn beglücken sollte, ohne daß er sich die Verpflichtungen, die er damit auf sich nahm, zur Rücksichtnahme seines Leben und Treibens mache.

Mit führer Hand hatte er die fremde Blume in seinen Garten gepflanzt, ohne zu überlegen,

ob sie auf diesem Boden gedeihen könne. Sie

sollte nur für ihn blühen, aber da es ihm unbedeutend schien, sich ihrer Pflege zu widmen, so überließ er sie sich selbst.

Ihren Duft hatte er genossen, der Rausch, der wie ein Wieber ihn

getaucht, war verlogen. Mit ihrem sicherem

Besitz war der Hauptteil dahin; noch nahm er sich zusammen und suchte seine Fehler vor ihr

zu verbergen. Hätte er sich einmal vergessen und sah dann ein, daß er sie ungerechterweise gehabt, dann bemühte er sich es wieder durch übertriebene Zärtlichkeit gut zu machen. Wie glücklich war dann Teresa! Sie selbst schalt sich eine unbantbare Nützin, war er doch der beste aller Menschen.

Gern wäre Teresa manchmal zu ihren alten Bekannten, zu Inspektors hinzugefahren. Welch angenehme Stunden hätte sie in der lieben Familie zubringen können! Doch ihr Mann hatte sich auf eine dahinzielende Bitte so unwillig gemacht, daß sie diesen Wunsch aufgab. Mit großer Sehnsucht dachte sie in einigen Stunden an die guten Menschen, was würden sie von ihr denken, daß sie sich so gar nicht bei ihnen sehen ließ? Realisch waren sie alle bei ihrem Hause vorübergefahren, hatten so freundlich zu ihr hingesehen, ihr so herlich zugewinkt, sie hätte hinausfliegen und sie alle umarmen mögen. Im Sädeln wunderte und ärgerte man sich, daß man die junge Frau vom Wühlenhofe gar nicht zu sehen bekam. Zu gern hätte man erfahren, wie das junge Paar lebte. Unter die Neugierigen zählte Wanda. Ihr Hass gegen Teresa war nicht geschwunden, sie konnte es ihr nicht vergeben, daß sie die Gattin Pauls geworden, an dem sie noch jetzt in Liebe und Schriftzug hing. Sie hätte aufgewacht, wenn sie die Gewißheit gehabt hätte, Teresa sei nicht glücklich. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß auch Bossart den ersehnten Herzenschreien nicht stand. War es doch ganz anders gekommen, als er gehofft und Wanda ihm verheißen hatte.

Die bedämpfende Wirkung von Seifenlösungen gegen die am häufigsten vorkommenden schädlichen Mikroorganismen ist nicht unbedeutend, und sie erscheinen denn auch als das geeignete und natürlichste Reinigungsmittel, wenn es sich um Desinfektion schwangerer oder durch ansteckende Abgangsstoffe verunreinigter Wäsche handelt. Sie befreien neben hoher Reinigungs- und Desinfektionskraft die wertvolle Eigenschaft, welche der Stoffe zu duhern, die andere Desinfektionsmittel entweder durch ihren Geruch oder durch ihre zerstörende Einwirkungen auf die zu reinigenden Gegenstände selbst ausüben.

Viele vertrocknete Bäume zu retten. Bei der Verbrennung von Bäumen geschieht es öfter, daß, aller angewandten Vorkehrungen ungeachtet, der Baum an seinem Bestäubungsort steht. Die Bäume sind von den Angestellten und einem straumündigen Kanal in einer dem Gastwirt K. in Langelsheim gehörigen und im Walde stehenden Holzbrücke verarbeitet werden. In dem einen Falle, der dem Solf zur Last fällt, war ein Knabe durch das Fach in die Bude eingestiegen, um Geld zu stehlen. Er fand nichts vor und begnügte sich damit, zwei Flaschen Bier und einige Zigaretten mitzunehmen. Solf stand unterdessen Bache, nahm also im Sinne des Gesetzes an dem Diebstahl teil. Bier und Zigaretten wurden von den Angeklagten sofort konsumiert. Das Gericht nahm vollendeten schweren Diebstahl an. Der Staatsanwalt legte zu Gunsten des Angeklagten Solf Revision ein. Es sei, so wurde ausgeführt, ein unrechtmäßiger Diebstahl angenommen. Solf sei nur das versuchte schwere Diebstahl im Zusammenhange mit Plunderausgang gewiesen und nicht auf den veränderten rechtlichen Gesichtspunkt hingewiesen worden. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft liege nur Plunderausgang vor, nicht Diebstahl, denn die Angeklagten hätten das Bier sofort ausgetrunken und die Zigaretten ausgeraucht. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, soweit der erwähnte Straffall in Betracht kommt, und verwies die Sache in diesem Umfang an das Landgericht zurück. Die Aufhebung erfolgte aber mit Rücksicht auf die prozeßuelle Beschwerde (unterlassener Hinweis), nebenbei wurde aber noch unter Hinweis auf ein Reichsgerichts-Plenarius im 14. Bande der „Entscheidungen“ verwiesen und ausgesprochen, daß im vorliegenden Falle, wenn wirklich die Rücksicht bestand, Geld zu stehlen, Idealstrafzonen zwischen vertikalem schweren Diebstahl und Plunderausgang anzunehmen sei.

Küntes Allerlet. Was alles zur Welt kommt. In Charlottenburg zeigte dieser Tage ein junger Schauspieler die glückliche Geburt einer kräftigen Babyschwester an. — Seine Mutter!

Ein Brand-Bericht. Der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr eines belgischen Städtchens sandte förmlich an den ihm vorgelegten Projekten einen Bericht über einen Brand, welchen die „Allg. Versicherungs-Presse“ in möglichst treuer Uebertragung so wiedergibt: „Herr Bräst! Als gestern wie gewöhnlich gegen abend die Nacht getommen war und ich mich niedergelegt hatte, um im Schöse des Schlafes zu ruhen, wurde ich plötzlich geweckt durch Geschrei, welches noch Feuer rief. Da ich auf der Stelle erriet, daß es sich um ein Feuer handelte, daß brannte, erhob ich mich und bewerkte einen glänzenden Schein in der Richtung der Brauerei Sacabière. Schleichend ließ ich mit den Signalhörnern Alarm blasen und vereinigte mich mit meinen Mannschaften, um uns nach der Brandstätte zu begeben. Dort angekommen, fühlte ich das Bedürfnis, Appell abzuhalten und ich fand, daß wir alle vollzählig waren. Unglücklicherweise hatten wir in der Ueberstürzung der Eile unsere Sprüche verloren und waren daher gezwungen, auf den Rat des Herrn Bürgermeisters mit Tropfen das Wasser aus einer Flasche zu holen, welches sehr schlecht roch, wobei mir übel wurde, und als es nichts mehr zu brennen gab, ging das Feuer aus. Darauf habe ich meine Mannschaften angerufen und dankte ihnen für den Mut, den ich bei dieser Gelegenheit gezeigt hatte, denn ohne dieselben wären die Frauen, die in dem Hause waren, heute gestorben. Wir haben dagegen den Tod eines der Unreinen zu beklagen, und zwar das Schwein von Franz, welches erschlagen worden ist, ohne daß es sagen konnte wie.“ Ich bezwege die Genauigkeit dieses Berichtes, indem ich zur Beglaubigung desselben mit mir zeitige Sövete-Majuste, Feuerwehr-Kommandant.

Auch eine Förderung. „Na, wie geht's dir denn jetzt, was machst du allezeit?“ — „O, mir geht's recht gut — ich bin zum ersten Hausschein aufgerückt und hab' jetzt nur die befreundeten feineren Gäste hinauszuwerfen!“ Der opferwillige Gatte. Arzt: „Ja, Herr Räble, Ihre Frau Gemahlin sollte eben zur Gehaltung eine kleine Luftveränderung haben.“ — Räble: „Freilich, freilich, da haben Sie ganz recht; wir wollen gleich ein wenig das Fenster aufmachen.“

Da sie ihre erste Liebe nicht begraben wollte, gab sie sich auch keine Mühe, die Begegnung ihres Mannes zu erwidern. Sie war nicht glücklich und zufrieden, warum sollte er es denn sein? So dachte sie in grenzenlosem Ohrwurm; sie war geboren in äußerlich guten Verhältnissen; so viel wie möglich hatte sie aus ihrem Schiffbruch gerettet. Wie sich die seelischen Beziehungen zwischen ihr und dem Gatten gehalten mochten, das war ihr gleichgültig. Es gewährte ihr sogar eine gewisse Genugthuung, ihm diese neue Entwickelung gebracht zu haben, denn in ihrem Herzen machte sie es ihm wirklich zum Vorwurf, daß nicht er Teresas Begegnung erworben.

Wie hatte ihr vor dem Spott der Menschen gegrüßt, mit welcher Verzweiflung hatte der Gedanke sie erfüllt, die Botschaft ihrer Witwe zu überbringen, wie das aufzubereiten, mit allen ihren Kräften einzutreten, um ihm Vergessenheit zu bringen. Wußte sie doch, daß auch er bittende Entschuldigungen zu verschmerzen hatte.

Doch nichts that sie, ihm sein Helm behaglich zu machen; wo war ihre geprägte Liebe zur Häuslichkeit?

Mit Schmerz überzeugte sich Bossart bald, daß sie ihm geträumt habe, seit ihres Unfalls über Wanda demnach das müde, weinen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Thie Federmann Donnerstag von Vormittag 10 bis Nachmittags 3 Uhr seine Pflicht und wähle

Herrn Baumeister Bochmann! Er ist der rechte Mann für Aue.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich mich in **Schneeberg** als **Rechtsanwalt** niedergelassen habe. Meine Expedition befindet sich Bahnhofstr. 165, II Trepp.

Schneeberg, den 14. Oktober 1895.

Hochachtungsvoll

Richard Raabe,
Rechtsanwalt.

Tüchtige Handarbeiter
werden angenommen.

Stadtbaamt Aue.

Mehrere
tüchtige Klempner
sucht für ausdauernde Arbeit sofort
Aue. **Ernst Heder.**

Tüchtige Brenner,
jedoch nur solche, suchen sofort
Gebr. Gnütsch, Lauter.

Bürgergarten Aue.
Donnerstag, den 17. Oktober a. C.
Grosses Extra-Militär-Concert
und **BALL**,

ausgeführt von der Kapelle des 1ten Königl. Sächs. Ulanen-Regiments Nr. 17, "Kaiser Franz Joseph von Österreich, König von Ungarn". Direction: Stabskompeter Otto Linke. Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. **Ausserwähltes Programm (Streichmusik).** Billets à 40 Pfg. sind vorher im Concert-Ofizial zu haben. Hierzu laden ergebenst ein

Otto Linke und E. Hempel.

Für Restaurateure.
Zur kalten Jahreszeit ist **Rum-Cafee** das billigste und bequemste warme Getränk. Ausgangspreis für $\frac{1}{2}$ Literglas 10 Pfg. Neu und gesundlich geschüttet. Alleiniger Fabrikant

Richard Bogisch, Chemnitz.

Tüchtige Klempner
auf Laternen eingearbeitet, finden dauernde u. gut lohnende Beschäftigung bei

Gotthold Müller,

Laternen-Fabrik

Graslitz i. Böh. v. Klingenthal i. Sachj.

Verlobten

empfehlen wir unsere

Kunstmöbelfabrik m. Dampfbetrieb.

Decorativ und künstlerisch stattet wir jede Wohnungseinrichtung aus u. weichen unsere Fabrikate vollständig von dem alltäglich Gebotenen ab.

Lager von mehr als 80 Zimmereinrichtungen in allen Stylarten.

Prima Referenzen. 25jähriges Renommé. Verkauf zu wirklichen Productionspreisen 25 Procent billiger als jeder Händler.

Jul. Köhler Nachfolg.

Möbelfabrik

CHEMNITZ, innere Klosterstrasse 14.

Wir machen extra darauf aufmerksam da sich jetzt jedes Möbelgeschäft den stolzen Namen "Möbelfabrik" beigelegt hat, dass unsere Firma die einzige Möbelfabrik in Chemnitz ist.

Bettfedern

in verschiedenen Sorten und in bekannter guter und reiner Ware empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Aue.

August Geßner.

Waaren-Haus

Friedr.

Meyer,

Zwickau,

Wilhelmstraße 15 u. 17
offizielle in grösster Auswahl und billigsten Preisen.

I. Wollgarne,

größtes Lager am Platze.

Gute Wolle,

Pfund 2 Mt. 10 = 10
Gebind nur 35 Pfg.

Feinst. Rockwolle

Pfund 2 Mt. 75 = 10
Gebind nur 55 Pfg.

Pa. Hammargarn-Wolle,

Pfund Mt. 2,30, 2,80, 3,50

II. Wollwaaren

als:

Plüschi-Capotten,
Woll-Capotten,
Taillen- und
Concert-Tücher,
Kopf-Tücher,
Mütz'chen etc.

Jagdwester
von 2 Mt. bis 8 Mt.,
in 100-sacher Auswahl.

3. Strumpf-

Waaren.

Echte schwarze wollene

Frauenstrümpfe

u. Kinderstrümpfe

Paar von 40 Pfg. an.

Herren-Socken

in 6 Qualitäten.

4. Normal-

Wäsche

in verschiedenen Systemen, Prof. Jäger, Lahmann.

Reform-Hemden

von 1 Mark an.

Brinkleid, Jacken

zu billigsten Preisen.

Visitenkarten

in hochfeiner Ausführung mit Goldschmied, in allen garten Wallarten, in eleganten Kästchen liefern schnell u. billig die

Auer Zeitungs-Druckerei.

Schwarze u. farbige, reinseidne Damen-Kleider-Stoffe

Specialität: Brautkleider:
Bruno Schellenberger,
Chemnitz.

Jedes Maas zu Fabrikpreisen. Muster porto u. spesenfrei.

Vermählungs-, Verlobungs- Trauerbriefe, Endbindungs-Anzeigen, Familien-Erladungen in moderner Ausführung liefern schnell und billig die

Zeitungsdruherei (G. Hegemeister) Aue, Marktstraße.

Ein neues

Sophia ist wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen bei Gustav Wenzel, Schneeberg.

Zolldeklarationen

sind stets vorrätig in der Auer Zeitungsdruckerei.

Dank. Herr Dr. Dr. Arnold bei Altendorf bei Chemnitz hat mich von einem datinischen Unterleibstein betroffen, wogegen ich anderwärts erfolglos currite, daher Herrn Arnold noch hiermit Dank.

Carl Glaser in Borna.

Für die Hrrn. Fleischbeschauer.

Fleischbeschaubücher und **Trichinen-scheine** sind stets zu haben in der Buchdruckerei der Auerthal-Zeitung, Aue.

Parkett-Fussböden

für Taxis, Expeditions- u. Wohnräume empfiehlt in vorzülicher Ausführung völlig

Gust. Golditz,
Auerbach i. B.,
Fabrik mit Dampf- und Wasserkraft.

Plakate an die Fenster:
Wohnung zu vermieten
Laden zu vermieten
(auf Karton in großer Schrift) sind wieder vorrätig in d. Exped. o. Bl.

Johnbücher

(Notizbuchformat) gut gebunden, für Wertzüchter, Botaniker, Poliere u. sind vorrätig in der Expedition der "Auerthal-Zeitung."

W. Lang, Greif.
Altendorf, Marktstraße 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000, 1002, 1004, 1006, 1008, 1010, 1012, 1014, 1016, 1018, 1020, 1022, 1024, 1026, 1028, 1030, 1032, 1034, 1036, 1038, 1040, 1042, 1044, 1046, 1048, 1050, 1052, 1054, 1056, 1058, 1060, 1062, 1064, 1066, 1068, 1070, 1072, 1074, 1076, 1078, 1080, 1082, 1084, 1086, 1088, 1090, 1092, 1094, 1096, 1098, 1100, 1102, 1104, 1106, 1108, 1110, 1112, 1114, 1116, 1118, 1120, 1122, 1124, 1126, 1128, 1130, 1132, 1134, 1136, 1138, 1140, 1142, 1144, 1146, 1148, 1150, 1152, 1154, 1156, 1158, 1160, 1162, 1164, 1166, 1168, 1170, 1172, 1174, 1176, 1178, 1180, 1182, 1184, 1186, 1188, 1190, 1192, 1194, 1196, 1198,

3. Beilage zu No. 122 der „Auerthal-Zeitung.“

Mittwoch, den 16. Oktober 1895.

Unsere Giftpilze.

In der jetzigen Pilzzeit dürfte es angebracht sein, auf die am häufigsten vorkommenden Giftpilze hinzuweisen. Da ist zunächst der Knollenblätterschwamm (*Agaricus phalloides*) gleich, besonders jung, sehr dem Champignon und hat daher schon oft tödliche Vergiftungsfälle verursacht. Es ist um so gefährlicher, als die giftigen Wirkungen in der Regel erst 10 bis 20 Stunden nach dem Genuss eintreten, also zu einer Zeit, wo der Pilz längst aus dem Magen in den Darm gewandert, ja zum großen Theil assimiliert worden ist, sodass durch Brech- und Abschürmittel Hilfe nicht mehr gebracht werden kann. Die Vergiftungen durch Knollenblätterschwämme nehmen daher meist einen tödlichen Ausgang. Man beachte daher beim Sammeln von Champignons folgende Kennzeichen genau: Der Champignon hat einen fleischigeren Hut als der Knollenblätterschwamm, dessen Hut schmierig und dünner ist. Der Knollenblätterschwamm hat ferner einen am Grunde knollig verdickten, zähen, hohlen Stiel und sieht weiße Lamellen, während diejenigen des Champignons im Jugendzustande von intensivroter, später von brauner Farbe sind. Bei seiner Sache nicht ganz sicher ist, kommt man auch den Champignons nie in geschlossenen Zustände, weil seine Lamellen da noch weiß und denen seines giftigen Doppelgängers ähnlich sind. Der bekannteste aller Giftpilze ist unbestreitig der Fliegenpilz (*Agaricus muscaria*), einer der häufigsten Gäste unserer Wälder. Dieser Pilz trägt aber wenigstens die Attribute seiner Schädlichkeit offen für Jedermann zur Schau, trogt jeder Verwechslung durch seinen prächtigen scharlachroten, mit weißen Warzen besetzten Hut, durch das liebliche Geruch und schaue Geschmack. Man sollte deshalb nicht meinen, dass Jemand (außer Kinder) in Versuchung gerathen könnte, den ekelhaften Lumpen zu genießen. Manche Leute geben jedoch den unglaublichesten Leichtfumm an den Tag, und dann fordert auch er von Zeit zu Zeit seine Opfer. Seinen Namen verdankt er der häufigen Benutzung als Fliegenvertilgungsmittel. Man weicht seine Stütze in Milch ein, deren Genuss sobald den Fliegen tödlich wird. Beweiskräftig ist z. B., dass der widerliche Pilz im Russland gegessen wird, zu welchem Zweck vorher durch Kochen in Essig die giftige Substanz paralysiert wird.

Wie erwähnt weiter die Gicht- oder Stinkmorchel (*Phallus impudicus*), die zwar Ähnlichkeit mit der eßbaren Morchel besitzt, sich aber durch einen widerlichen Reichengeruch von derselben unterscheidet. Anfangs ähnelt die Stinkmorchel einem Ei, später erst treten Stiel und Hut hervor. Der zähe Schleim dieses Pilzes stand früher als Heilmittel der Gicht in großem Gebrauch. Der Pantherschwamm (*Agaricus pantherinus*) gleicht in seinem Aussehen dem Fliegenpilz, nur ist sein Hut nicht rot, sondern braun gefärbt. Der Brennreiziger (*Lactarius pyrogalus*) und der Birkenreiziger (*Bacterius torquatus*) unterscheiden sich von dem echten, dem eßbaren Reiziger durch die Farbe des beim Zerkleinern hervortretenden Milchsaftes. Beim echten Reiziger ist dieser Saft rot oder orangegelb, beim Brennreiziger Anfangs weiß, später gelblich, beim Birkenreiziger weiß. Die Milch des Brennreizigers besitzt außerdem einen brennenden Geschmack. Der gute Reiziger kennzeichnet sich noch dadurch, dass sein Fleisch beim Zerkleinern grünlich anläuft.

Der Schwefellops (*Agaricus fascicularis*), auch Büschelschwamm genannt, schmeckt bitter, sein Hut ist gelb, in der Mitte stark gewölbt, die Blätter Anfangs gelb, dann grünlich, der Stiel dünn und gekräumt. Die Pilze finden sich in ganzen Büscheln an alten Baumstämmen. Auch der Speiteusel oder Bläuling zählt zu den giftigen Pilzen.

Selbst Giftpilze haben zumeist zu tödlichen Vergiftungen Anlass gegeben, z. B. Morecheln und Champignons. Überhaupt kann jeder Pilz nachhaltige Wirkungen äußern, wenn er in verdorbenem Zustand genossen wird. Man lasse daher die alten, nicht mehr frisch ausschmeidenden Exemplare lieber stehen. Morecheln wirken oft in frischem Zustand giftig, sie müssen daher vor dem Gebrauche gehörig ausgekocht oder gebrüdet werden. Auch längeres Trocknen befeistigt das Gift, doch sind hierzu wenigstens fünf Monate Lagerung erforderlich.

Allgemeine Zeichen zur sofortigen Erkennung der giftigen Arten gibt es nicht. Sowohl der unangenehme Geruch, als das Anlaufen der Schnittflächen, ebenso das Ragen von Schneiden an den geschnittenen Schwämmen bieten keine Sicherheit. Noch weniger das Schwärzen der Zwiebel im Kopf oder in der Pfanne. Nur die genaue Kenntnis der einzelnen Arten schützt vor verhängnisvollen Missgriffen. Man braucht aber durchaus nicht gleichzeitig Studien zu machen, es genügt, wenn man die häufigsten eßbaren und die häufigsten giftigen Giftpilze kennt. Andere als die uns genannten lassen wir lieber stehen, im Zweifelsfalle legen wir die Schwämme besser einem Pilzkundigen zur Untersuchung vor.

Landwirth, achte darauf, so billig als möglich zu dingen: Beim Bezug künstlicher Dünger und besonders Phosphorsäure-Düngemittel für die Herbstsaaten, ist es dringend nötig, solche Dünger zu erhalten, deren Anwendung hauptsächlich zu empfehlen ist, die zugleich billig sind. Die Weier-Zeitung behandelt diese Frage in einem sehr sachgemäß geschriebenen Artikel und bringt wie deshalb auch das Preislisten aus demselben, hier zur Kenntnis unserer Leser: „Die mineralischen Rohphosphate werden den Landwirthen zu den niedrigsten Preisen angeboten; doch sind diese Phosphate so schwer zerlegbar, dass sie sich als nahezu unwirksam erwiesen haben.“ Was die Knochenmehle betrifft, so wirken dieselben so lang-

sam, dass es jedenfalls verkehrt wäre, die Phosphorsäure in denselben mit den gleichen, oder gar noch höheren Preisen zu bezahlen, wie die Thomasphosphorsäure. Vielmehr werden aber die Superphosphate empfohlen! — Mein im letzten Jahre haben die deutschen Landwirthen für Superphosphatphosphorsäure 20 Millionen Mark mehr bezahlt, als für die gleiche Menge Thomasphosphorsäure. Nur die Wasserlöslichkeit der Phosphorsäure ist also mit diesen 20 Mil. Mt. erlaubt worden, und da muss man sich fragen, ob denn die Wasserlöslichkeit, die doch nur als eine vorübergehende, kurze Zeit dauernde, anzusehen ist, — denn im Boden verminirt sich dieselbe sehr schnell, — tatsächlich einen soviel höheren Wert im Vergleich zum Löslichkeitsgrad der Thomasphosphorsäure besitzt, dass eine solche Mehrausgabe gerechtfertigt ist? — In sehr vielen guten Thomaschlacken, englischen und deutschen, gibt die Wirkung der Phosphorsäure der des Superphosphates kaum etwas nach, ist ihr also voll gleichwertig. Nun sucht man die Meinung zu verbreiten, dass das Superphosphate, so auch das Thomasmehl sehr bald im Boden schwer löslich werde, und von einer sog. „Vorraths-Düngung“ mit Thomasmehl wenig Nachwirkung zu erwarten sei; diese Ansicht ist durchaus irrig. Die Thomaschlacken-Phosphorsäure bleibt im Boden wirksam! Es kommt aber noch hinzu, dass das Thomasmehl zur Hälfte aus Kalk besteht, dessen Wirkung nicht vergessen werden darf; denn die im Thomasmehl gegebene Kalkdüngung hat sich stets als den Pflanzen sehr günstig erwiesen. — Wir wiederholen: Gute Thomasmehle sind in ihrer Wirkung dem thuren Superphosphate gleich; daneben gibt es es aber auch solche, die man auf gewöhnlichem Ackerboden gut nicht verwenden sollte. Daher achtet der Landwirth beim Bezug von Thomaschlackenmehl darauf, wirklich gute, solche mit einem hohen Löslichkeitsgrade zu benutzen.

Bermischtes.

Meissen, 6. Oktb. Wie nötig es ist die Kündigung eines Mietvertrages entweder vor Beugen oder mittels eingeschriebenen Briefes oder durch den Gerichtsvollzieher vollziehen zu lassen, beweist folgender Vorfall. Ein bisherer Hauswirth will seinem Mieter am 31. März d. J. in seiner Stube aufgesucht und ihm mitgetheilt haben, dass er nächstens 1. Oktb. die Wohnung verlassen müsse, da dieselbe anderweitig vermietet sei. Diese Mitteilung ist aber nicht vor Beugen gemacht worden, und als nun jetzt die neue Mietspartei mit Sac u. Pack ankommt, behauptet der Mieter, er wisse nichts von einer Kündigung, da er sich sonst eine andere Wohnung gemietet hätte. Dies sei jedoch nicht der Fall und deshalb könnte er unmöglich ausziehen. Dem Hauswirth blieb natürlich, da er keine Beweise für die erfolgte Kündigung beibringen konnte, nichts weiter übrig, als für die neue Mietspartei schleunigst eine andere Wohnung zu bezeigen, zumal da der neue Mieter erklärte, er habe die Wohnung gemietet und werde deshalb vorläufig auf Kosten des Hauswirths Wohnung in einem Gasthouse nehmen. Glücklicher Weise gelang es dem Hauswirth, eine zufällig leerstehende Wohnung, welche den Ansprüchen der neuen Mietspartei entsprach, zu ermitteln, so dass ihm ein größerer Geschaden nicht entstand. Sein alter Mieter nahm aber nur die Kündigung mittels eingeschriebenen Briefes, welche er in Folge der Verzögerung erst am 2. Okt. erhielt, nicht an, sondern ersuchte den Hauswirth, und dazu steht ihm auch das Recht zu, seine Kündigung bis zum 31. März 1896 zu wiederholen, dann werde er am 1. Okt. nächsten Jahres ausziehen.

Dem Jahresbericht des königl. sächs. Militärvereinsbundes für 1894/95 entnehmen wir, dass der Bund auch im abgelaufenen Geschäftsjahr ein Wachsen an Vereinen und Mitgliedern zu verzeichnen hat, und zwar ist die Zahl der erstenen um 31, auf insgesamt 1298, gestiegen, während die Mitgliederzahl, ausschließlich der Ehrenmitglieder, um 333 anwuchs und somit die Höhe von 142146 erreicht hat. Der stärkste Bundesbezirk ist Dresden mit 68 Vereinen und 12585 Mitgliedern, dann folgen Chemnitz mit 120 Vereinen und 12149 Mitgliedern, Leipzig mit 97 Vereinen und 10901 Mitgliedern. Die schwächeren Bezirke sind Oschatz mit 15 Vereinen und 1942 Mitgliedern, Dippoldiswalde mit 31 Vereinen und 2604 Mitgliedern, Großenhain mit 33 Vereinen und 2644 Mitgliedern. Die Unterstützungsgeweise an den Fund und die von ihm mitverwalteten Stiftungen haben sich sehr vermehrt und betragen 307 an die Bundeskasse, welche in Summa daraus 6735 Mt. gewährt. Die Wilhelm-August-Stiftung gab auf 185 Gefüde 2116 Mt., die Wettin-Jubiläums-Stiftung 24 Gefüde 480 Mt., die König Albert-Stiftung auf 8 Gefüde 404 Mt. Erstmals trat den bestehenden Stiftungen die „König Albert-Stiftung“ hinzug, welche zur Zeit auf ca. 48000 Mt. angewachsen und zur Ausbildung von Söhnen verbindungsloser Bundesamerikaner bestimmt ist. Bundeskasse: Einnahme 16553,05 Mt., Ausgabe 15114,16 Mt., Bundesvermögen 8958,14 Mt., Wilhelm-August-Stiftung für Witwen und Waisen: 2558,59 Mt. Einnahme 2815,60 Mt. Ausgabe, 2212,89 Mt. Stiftungsvermögen, Wettin-Jubiläums-Stiftung: 655,60 Mt. Einnahme, 540 Mt. Ausgabe, 15285,79 Mt. Stiftungsvermögen, Steuere-Stiftung: 360,22 Mt. Capital, Jubiläums-Stiftung des sächs. Militär-Jeuer- und Lebensversicherungs-Vereins: 1061,69 Mt. Capital, König Albert-Stiftung: 48659,72 Mt. Stiftungscapital, 2042,70 Mt. Zinsen zur Vertheilung.

Die königl. Generaldirektion der Staatsbahnen hat das gesammte Schiffspersonal in Rücksicht auf den bevorstehenden Eintritt der winterlichen Jahreszeit von Neuem angewiesen,

dass Coupleren der Fahrtkarten während der Fahrt auf die dringendsten Fälle zu befrachten, damit Unglücksfälle vermieden werden. Das reisende Publikum vermag die genannte Verhörd bei Durchführung dieser wohlgemeinten Maßregel auf das Wirkomste zu unterstützen, indem es rechtzeitig am Buge erscheint und die Fahrtkarten ohne jeden Aufenthalt zur Prüfung bereit hält, damit die Beendigung des Couplens noch vor Abfahrt des Bootes geschieht.

— Gastwirth und Publikum. „Ein Gastwirth hat das Recht, Gäste, die ihm nicht passen, die Verabfolgung von Getränken zu versagen; er ist nicht verpflichtet, Jedermann, der sein Local besucht, als Guest aufzunehmen.“ So entschied die 8. Strafkammer des Berliner Landgerichts I unter Berufung auf vorliegende Reichsgerichts-Erkenntnisse. „Der Gastwirth haushält betreibt eine Restaurierung, die fast ausschließlich von Studenten besucht wird. Als eines Abends der Schuhmachermeister Sategast das Restaurationslocal betrat und sich bei einem Kellner ein Glas Bier bestellte, erklärte ihm dieser, dass er nur weiter geben möge, da ihm nichts verabfolgt werden würde. S. war darüber erstaunt und wandte sich an den Wirth; dieser aber bestätigte, dass die Erklärung des Kellners in seinem Auftrage abgegeben sei, und forderte den Besucherbedarf durch eine Handbewegung auf, das Local zu verlassen.“ Herr Sategast strengte wegen dieses Vorfalls die Beleidigungsklage gegen den Gastwirth an, da er es als eine Beleidigung empfand, dass ihm, der sich nicht unanständig benommen und nach seiner Meinung auch nicht unangemessen gekleidet war, die Verabfolgung von Getränken verweigert wurde. Er hatte mit der Klage weiter bei dem Reichsgerichte noch bei der Strafkammer Güld. Beide Instanzen waren der Meinung, dass ein Gastwirth das Recht habe, ihnen unangenehmen Gästen den Aufenthalt in ihren Räumen zu verweigern, und dass eine Beleidigung hierin nicht zu erkennen sei, sobald nicht eine bestimmte Absicht der Beleidigung zu erkennen sei.

Man sollte es sich für möglich halten, was der rühige Verlag von John Henry Schwerin, Berlin B. 35 mit der Herausgabe der billigen Ausgabe der „Großen Modewelt“ mit bunter Fächer-Bijouette für den Vierteljahrespreis von 75 Pf. dem gezierten Damen-Publikum bietet. In Großfolio-Format erscheint jede 14-tägige acht Seiten starke Nummer mit doppelseitigen Schnittmusterbogen, sowie mit fast über 100 Abbildungen, erste Pariser, Wiener und Londoner Modelle etc. vorstellt. Auch sind in jeder Nummer erste Hat-Modelle, Puff-, Wäsche- und Kinder-garderobe vertreten. Kurz alles, was das Auge der Weltbewohner, sowie jeder sparsame Haushalt erfreuen muss; neben den elegantesten Costümen bringt die „Große Modewelt“, billige Ausgabe, einfache, praktische Garderoben, sodass jedem Geschmack Rechnung getragen wird. Die Schnitte sind garantiert possend, da solche vorher auf Gaze-modellen ausgeprobt werden. Außerdem erscheint zur billigen Ausgabe vierteljährlich noch ein vielseitiges Stahlstich-Modecolorat. Neben der 75 Pf. Ausgabe, bleibt noch wie vor die 1 Mark Ausgabe bestehen, welche in 8 Jahren 1400 Abonnementen erzielte; dieselbe bringt neben dem Inhalt der billigen Ausgabe im Vierteljahr drei Stahlstich-Modecolorate, sowie 3 vierseitige Extra-Handarbeit-Bücher mit naturgroßen Vorlagen, sowie 6 reich illustrierte Belehrstücken u. eine erschöpfende Haustüren-Zeitung. Abonnements auf beide Ausgaben der „Großen Modewelt“ mit bunter Fächer-Bijouette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin — man ziehe genau auf den Titel — zu 1 Mt. resp 75 Pf. (billige Ausgabe) bei allen Postanstalten und Buchhandlungen; bei letzteren auch Gratis-Probenummern.

Falls die Austräger der

Auerthal-Zeitung

sich irgendwoelse Vernachlässigung der geschätzten Abonnementen zu schulden kommen lassen, wolle man sich beschwerdefähig an die unterzeichnete Expedition wenden, welche für Abstellung der Unzuträglichkeiten besorgt sein wird.

Verlagsexpedition der Auerthal-Zeitung

Emil Hegemeister.

Verfälschte schwarze Seide.

Man vertritt ein Mädelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die einzige Verfälschung trifft sofort zu Tage: Kleine, rein geierte Seide fräulein sofort zusammen, verlößt bald und hinterlässt wenige Linien von ganz hellbrauner Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spitzig und brüchig) bremt langsam fort, namentlich glimmen die „Schwülden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erfasert), u. hinterlässt eine dunkelbraune Linie, die sich im Gegenzug zur hellen Seide nicht fräuleit, sondern fräummt. Gesträubt man die Linie der hellen Seide, so geräumt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Büro G. Hennebeck (K. u. K. Hofst.) Zürich verleiht gern Muster und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

Cheviots, Loden, Kammgarn und Buxkin

à Mk. 1.85 per Meter

doppelbreit nadelfertig in den vorzüglichsten Qualitäten, verarbeitet in einzelnen Metern portofrei ins Haus
Tuchverkaufsgeschäft OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgedreht franco.

Unserem Blatte liegt heute ein Prospekt des Tuchverkaufsgeschäfts „Christian Günther“ in Leipzig-Wagnitz bei, auf dem wir hier durch aufmerksam machen wollen.

Wähler des XX. städt. Wahlkreises.

Ihr seid mit uns berufen, in den nächsten Tagen einen Vertreter unseres Kreises in den Landtag zu senden.

Wählt dazu den rechten Mann! Wir schlagen Euch den

Baumeister Julius Bochmann in Aue

vor.

Wir treten erst jetzt mit unserm Vorschlage hervor, denn wir hatten bis zum letzten Augenblick gehofft, es würden sich die Männer der Ordnungsparteien im Kreise zu einer gemeinsamen Kandidatur vereinigen lassen. **Aue** ist auch bereit gewesen, der guten Sache wegen zu Gunsten eines neutralen Kandidaten aus **Eibenstock** zurück zu treten, wenn auch Herr Bürgermeister Dr. von Woydt von Schneeberg seine Kandidatur zurückzöge.

Das Letztere ist aber wider Erwarten nicht geschehen, obwohl Aue und Eibenstock wohl den Anspruch erheben konnten, daß ihre Vorschläge berücksichtigt würden, nachdem viele Jahr hindurch nur Kandidaten aus Schwarzenberg u. Schneeberg-Neustädtel unsern Kreis im Landtag vertreten haben. So bedauerlich die eingetretene Spaltung ist, so glauben wir doch ebenso berechtigt wie verpflichtet zu sein, zum Schutze unserer Interessen an der Kandidatur des Herrn **Bochmann** festzuhalten.

Ihr alle kennt ihn!

Durch seiner Hände Fleiß hat er sich von bescheidenen Anfängen zu einer weit u. breit angesehenen Stellung emporgeschwungen. Aber er ist ein einfacher Mann geblieben. Sein Beruf hat ihn in stetiger Verführung mit denjenigen Volksschichten erhalten, aus denen er selbst hervorgegangen ist.

Er weiß, was dem Lohnarbeiter, dem Handwerker und dem kleinen Gewerbetreibenden Noth thut.

Und er hat ein Herz für das Volk. Er hat das redliche Streben, zu bessern und zu helfen, wo er kann. Er kann das aber nirgends besser als im Landtage.

Darum wählt Herrn

Baumeister Julius Bochmann.

Ohne Makel ist sein Leben verschlossen. Im hohen Grade genießt er die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger so, daß er die ersten Ehrenstellen der Stadt Aue seit Jahrzehnten inne hat.

Aber auch weiter hinaus reicht sein Einfluß. Als Mitglied der Bezirksversammlung und in der Gewerbeleammer hat er die Bedürfnisse des ganzen Kreises und insbesondere auch des gewerblichen Mittelstandes kennen gelernt, und sich ihrer jederzeit mit Einsicht und Thatkraft angenommen.

Denn er hat auch das Herz auf dem rechten Fleisch. Unabhängig nach oben und nach unten, von echt konservativer, volksfreundlicher u. königstreuer Gesinnung, reich an Menschenkenntnis und an praktischer Erfahrung, hat er sich in allen öffentlichen Stellungen bewährt, die er überkleidet hat, und er wird die Interessen unseres vorwiegend industriellen Kreises auch im Landtage und bei der Regierung, mit deren leitenden Persönlichkeiten er schon längst in vielfache Beziehungen getreten ist, würdig und erfolgreich vertreten.

Darum wählt den

Baumeister Julius Bochmann.

Jeder, dem das Wohl unseres Kreises am Herzen liegt, gebe seine Stimme für unsern Kandidaten ab.

Es fehle keiner am Tage der Wahl!

Denk nicht etwa gering von den Aufgaben und Arbeiten unseres Landtags. Zwar werden in ihm nicht die großen Fragen unseres politischen Lebens entschieden; aber Wohl und Wehe des Landes, wie des Einzelnen hängen in vielen wichtigen Dingen von den Beschlüssen der Landboten ab.

Darum wählt, und wählt auch den rechten Mann!

Das ist unser Kandidat

Herr Baumeister Julius Bochmann.

Die Wahlausschüsse von Aue und Eibenstock.

Edm. Becher.

Otto Unger.